

# AUREL DALVIDIUK

Série jeunes

**Mo 04. Mai 2026**

19.30 Uhr

Grosse Tonhalle

**TONHALLE  
ORCHESTER  
ZÜRICH**

PAAVO JÄRVI  
MUSIC DIRECTOR

# SÉRIE JEUNES

**Mo 04. Mai 2026**

19.30 Uhr

Grosse Tonhalle  
Abo Série jeunes

**Aurel Dawidiuk** Orgel

Unterstützt vom **Freundeskreis**  
**Tonhalle-Orchester Zürich**



Stadt Zürich  
Kultur

**FREUNDES  
KREIS**

M E R B A G



Private  
Banking

# PROGRAMM

**Johann Sebastian Bach** 1685–1750

Toccata und Fuge d-Moll BWV 565

**Zsigmond Szathmáry** \*1939

B-A-C-H «Hommage à...» für grosse Orgel

## **Orgeltranskriptionen von Maurice Duruflé:**

**Johann Sebastian Bach**

«Ertöt uns durch dein Güte» aus BWV 22

**Charles Tournemire** 1870–1939

Improvisation sur le «Te deum»

**Johann Sebastian Bach**

«Jesus bleibet meine Freude» aus BWV 147

**Charles Tournemire**

Choral-Improvisation über das «Victimae paschali»

**Franz Liszt** 1811–1886

Präludium und Fuge über das Thema B-A-C-H

Keine Pause

Insgesamt ca. 60'

Bitte schalten Sie vor dem Konzert Ihr Mobiltelefon lautlos.  
Aufnahmen auf Bild- und Tonträger sind nur mit Einwilligung der  
Tonhalle-Gesellschaft Zürich AG erlaubt.

Der Programmtexte entstanden in Zusammen-  
arbeit mit dem **Musikwissenschaftlichen Institut  
der Universität Zürich.**

# JOHANN SEBASTIAN BACH:

## Toccatà und Fuge d-Moll BWV 565

Man ist sich nicht einig, weshalb Bach die Toccata und Fuge BWV 565 komponierte. War sie vielleicht eine experimentelle Komposition, da sie sich durch besondere harmonische Wendungen auszeichnet oder reine Demonstration meisterhafter Technik? Vielleicht war sie sogar für die Liturgie oder doch einfach für Schüleraufführungen gedacht? Wo auch immer sich die Toccata ihren musikalischen Raum nimmt, floriert die theatrale Tonart d-Moll und wird von einem ordnenden Geist durchdrungen.

Die Komposition entstand in Bachs früher Schaffenszeit zwischen 1703 und 1709. Die Bezeichnungen «Toccata» und «Fuge» stammen aus dem Italienischen und Lateinischen. Das italienische Wort «toccare» bedeutet «berühren» oder «schlagen»; das lateinische «fugere» heisst «fliehen». So auch entfaltet sich beim Zuhören der Eindruck vom Schlagen und Fliehen. Bei dem improvisatorisch wirkenden Anfangs- und Schlussteil der Toccata, die eine zentral stehende Fuge einrahmen, beweist Bach, der als einer der beste Organisten aller Zeiten gesehen wird, seine technische Virtuosität. In der Fuge übernehmen die Stimmen gleichermaßen die satztechnischen Aufgaben und erwecken dabei den Eindruck, einander fortwährend zu verfolgen. Dieses Aufbauprinzip entspricht dem dreiteiligen Toccata-Typus.

Wie das Narrativ einer Erzählung erklingt das Stück beinahe improvisiert und nicht durchkomponiert. Dieser erste Eindruck entsteht besonders durch die anhaltenden Pausen («Fermate») im ersten Teil der Toccata, die an einen augenblicklichen Einfall erinnern. Als weiteres prägnantes Gestaltungsmittel fungiert die Bassstimme, aufgrund ihrer eindrucksvollen und erhabenen Gravität der tiefsten Register der Orgel. Ihr Einsetzen und Pausieren ist daher besonders wirkungsvoll. Trotz den vielschichtigen kompositorischen Elementen verliert die Toccata ihren spontanen unmittelbaren Eindruck nicht, da selbst mit der komplexen Komposition eine Lebendigkeit einher geht.

Im Juni 1830 schrieb Felix Mendelssohn Bartholdy in einem Brief über das Werk: «Als ich ihm [einem Weimarer Organisten] was spielen sollte, liess ich die d-Moll Toccata von Sebastian los und meinte, das sei gelehrt und zugleich auch für die Leute, d.h. für gewisse.» Die Toccata in d-Moll gewann selbst in der romantischen Empfindung an Resonanz und untergrub die Gegensätze zwischen der damaligen intellektuellen und der populären Musik. Ganz gleich, ob sie als Musik der Liturgie, als musikalisches Experiment oder zur Darbietung meisterhafter Virtuosität gedacht war, hat sie bis heute nichts von ihrer Wirkungskraft verloren.

Text: Rebecca Meyer

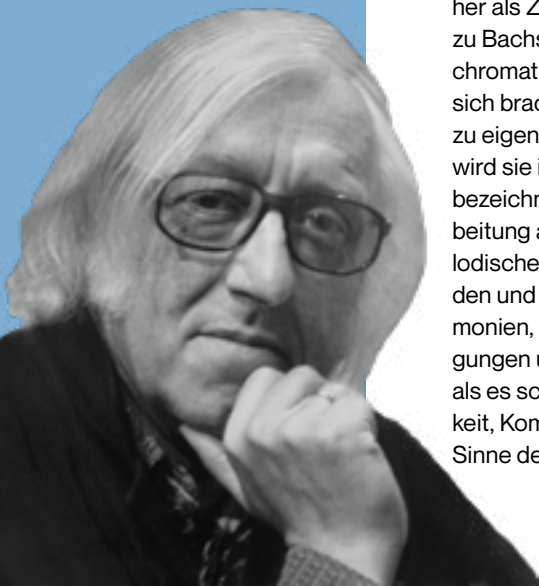


# ZSIGMOND SZATHMÁRY:

## B-A-C-H «Hommage à...» für grosse Orgel

Der Organist und Komponist Zsigmond Szathmáry wurde 1939 in der Stadt Hódmezővásárhely im Süden Ungarns geboren und begann unter Anleitung seiner Mutter schon mit fünf Jahren das Klavierspielen; schliesslich studierte er unter anderem Orgel und Komposition an verschiedenen Universitäten – von Budapest über Wien bis Frankfurt. Nicht nur als Interpret bekannter Orgelwerke des Barock und der Romantik konnte er sich einen Namen verschaffen, sondern auch als Komponist. Neben zahlreichen Orchester- und Kammermusikstücken – davon etliche in Auftrag – gehören progressive Klavier- und Orgelwerke, gerne in Kombination mit unüblich, dennoch stimmigen Instrumenten und elektronischen Klangkulissen, zu seinem Schaffen.

Foto: Michael Pitz-Grewenig



Heraus sticht hierbei, auch als Brücke zwischen der jahrhundertealten Orgeltradition Europas und der grenzüberschreitenden, ja gar aus den Fugen geratenden modernen Musik, das Stück «B-A-C-H «Hommage à...» für grosse Orgel von 1994. Einerseits beruft sich Szathmáry hier auf den Thomaskantor und Organisten Johann Sebastian Bach, sowie dessen fein abgestimmte, aufwendig ausgearbeiteten und komplex verwobenen Kompositionen. Andererseits verweist er auf die von diesem als Signatur verwendete Tonfolge B-A-C-H, die seither als Zitat in etlichen Werken aufgegriffen wurde. Was zu Bachs Zeit, und bis weit in die Romantik hinein, als chromatisches Motiv harmonische Schwierigkeiten mit sich brachte, verliert jedoch in der sich Dissonanzen zu eigen machenden modernen Musik an Bedeutung. So wird sie in dem von Szathmáry als Toccatafantasie bezeichneten Stück als Grundlage harmonischer Verarbeitung aufgegriffen, jedoch nicht als explizites melodisches Motiv gespielt. Mit vielen konventionsbrechenden und experimentellen Klängen, Mixturen und Harmonien, mit gezielten Wiederholungen, eruptiven Bewegungen und Kontrast stellt dieses Werk mehr Fragen, als es schlussendlich beantwortet; über Klanglichkeit, Komposition und die Tradition um B-A-C-H – ganz im Sinne des Komponisten.

Text: Torben Groß

# ORGELTRANSKRIPTIONEN VON MAURICE DURUFLÉ

Der 1902 in Louviers in der Normandie geborene Organist und Komponist Maurice Duruflé hinterliess nur relativ wenige, aber bedeutende und qualitativ hochstehende Kompositionen, darunter bekannte und häufig aufgeführte Vokalwerke wie das «Requiem» und die Messe «Cum jubilo». Sechs seiner insgesamt zehn Instrumentalkompositionen schrieb Duruflé für Orgel solo. Hinzu kommen noch zehn Bearbeitungen für Orgel von Werken von Johann Sebastian Bach, Louis Vierne und Charles Tournemire. Seine eigenen Orgelwerke gehören heute nicht zufällig zum Kanon der Orgelmusik, denn alle weisen kompositorisch und interpretatorisch höchstes Niveau auf.

Nach seiner anfänglichen Organistenausbildung an der Kathedrale von Rouen nahm Duruflé Unterricht bei Charles Tournemire (1870–1939) und Louis Vierne (1870–1937) in Paris, wo er seit 1919 lebte. Schon bald konnte er seinen Lehrer Louis Vierne, Organiste Titulaire der Kathedrale Notre-Dame, vertreten. 1930 wurde Duruflé selbst zum Titularorganisten der Pfarrkirche Saint-Etienne-du-Mont und 1943 zum Professor für Orgel und Harmonielehre am Pariser Konservatorium ernannt.

Für den tiefgläubigen Duruflé war die Beschäftigung mit sakralen Themen wesentlich, es erstaunt daher nicht, dass die Transkriptionen des heutigen Konzerts religiös geprägt sind: «Ertöt uns durch dein Güte» bedeutet nicht «Töte uns durch deine Güte», sondern ist eine Bitte an Gott, uns von unseren sündhaften Gedanken zu befreien, damit wir ganz zu Gott finden können. Das «Te deum» bzw. «Dich, Gott, loben wir» ist einer der wichtigsten Lobgesänge der christlichen Liturgie. Den Text «Jesus bleibet meine Freude» verwendete Bach 1723 für eine seiner bekanntesten Choralbearbeitungen und die «Victimae paschali» besingen an Ostern die Auferstehung Jesu' als Sieg des Lebens über den Tod.

Duruflé verband in seinen Transkriptionen seine eigene technische Brillanz als Orgelvirtuose mit seinem Sinn für einen modernen und transparenten Klang der Orgel. Dabei strebte er stets nach einer Konzentration auf das Wesentliche, um so die Struktur und die kompositorischen Charakteristiken der Originale hörbar zu machen.

Text: Michael Künzer

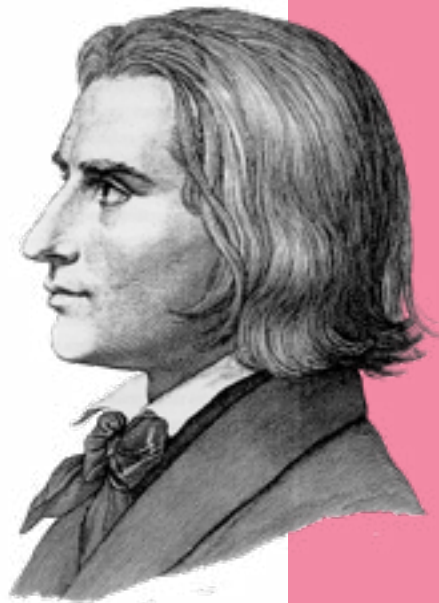


# FRANZ LISZT:

## Präludium und Fuge über das Thema B-A-C-H

Gleich zwei Hommagen an den Leipziger Thomaskantor spielt Aurel Dawidiuk auf der Tonhalle-Orgel: Neben dem Werk von Zsigmond Szathmáry erklingen auch Präludium und Fuge über das Thema B-A-C-H des ebenfalls in Ungarn geborenen Franz Liszt. Während aber Szathmáry das viertönige Namens- und Notenmotiv in der Grundgestalt gar nicht verwendet, baut Liszt seine Komposition in den beiden Fassungen der Jahre 1855/56 und 1869/70 (letztere mit vereinfachtem Pedal) genau um diese vier Töne herum auf. Damit tat er dies anderen Komponisten wie etwa Robert Schumann, Max Reger und Johann Ludwig Krebs gleich.

Liszt war als ein in ganz Europa gefeierter Pianist und Komponist eigentlich kein genuiner Schöpfer und Interpret von Orgelwerken. Als er aber 1848 für seine neue Kapellmeisterposition nach Weimar übersiedelte, kam er intensiv mit Bachs Musik in Berührung. Denn auch dieser war im Jahr 1703 und dann von 1708 bis 1717 dort als Kammermusiker, Hoforganist und Konzertmeister tätig gewesen.



Dass Liszt durch Bachs Wirken in Weimar zur Komposition einiger seiner insgesamt 37 Werke für Orgel, Harmonium und Pedalfügel angeregt wurde, kann also vermutet werden. Bei seiner B-A-C-H-Komposition ging Liszt aber ganz eigene Wege und orientierte sich nur insofern an Bach, als er dessen häufig verwendetes Formschema aus improvisatorischem Präludium und formal strenger Fuge übernahm. Innerhalb dieses formalen Rahmens kreierte Liszt aber zahlreiche neue harmonische Wendungen, die sich teilweise bis an die Grenzen der Tonalität wagen. Das Präludium hat die Anmutung einer aufgeschriebenen Improvisation, in Tat und Wahrheit handelt es sich aber um eine durchorganisierte Komposition. Die Fuge hingegen führt nach einem traditionell gestalteten Beginn zu einem Abschluss, der eher an eine Fantasie erinnert.

Mit seinem Präludium und Fuge über das Thema B-A-C-H ehrte Liszt sein grosses Vorbild gleich auf mehreren Ebenen: Die vier Töne des Namens verwendete Liszt als musikalisches Programm, mit der Orgel wählte er Bachs ureigenes Instrument und er übernahm von Bach den strukturellen Aufbau für seine eigene Komposition.

Text: Michael Künzer

# AUREL DAWIDIUK

Aurel Dawidiuk ist aufgrund seines rasanten Aufstiegs als Dirigent und Instrumentalist eines der vielversprechendsten neuen Talente der klassischen Musik. Im August 2026 begann er seine Amtszeit als Generalmusikdirektor der Bochumer Symphoniker. 2025/26 gestaltet er seine zweite Saison als Associated Conductor (Assistenzdirigent) beim Royal Concertgebouw Orchestra in Amsterdam. Zu den Höhepunkten der Saison zählen zudem eine Orgelkonzert-Tournee, die ihn u.a. in das Wiener Konzerthaus, die Kölner Philharmonie und das CNDM Madrid führt.

Er ist Preisträger zahlreicher Wettbewerbe, darunter der Ritter-Preis 2024, der Neeme-Järvi-Preis vom Gstaad Menuhin Festival 2023 und der Erste Preis beim Internationalen Hans-von-Bülow-Wettbewerb Meiningen 2023 in der Kategorie Dirigieren vom Klavier aus. Im August 2022 war er Gesamtsieger des Deutschen Musikwettbewerbs in der Kategorie Orgel und wurde anschliessend mit dem Sonderpreis der Stadt Bonn ausgezeichnet.

Foto: Irene Zandel





Foto: Irene Zandel

2023 veröffentlichte Aurel Dawidiuk sein neuestes Album «B-A-C-H; Hommage à...» beim Label GENUIN in Koproduktion mit Deutschlandfunk Kultur und dem Deutschen Musikwettbewerb, eine Sammlung von Orgelmusik, die ihm zwei Nominierungen für den Opus Klassik Award einbrachte. Es folgte auf sein Debütalbum «Liszt | B-A-C-H» aus dem Jahr 2022, das eine Zusammenstellung von Klavierwerken beider Komponisten enthält.

Der in Hannover geborene Aurel Dawidiuk begann seine musikalische Ausbildung im Alter von sechs Jahren und studierte später Klavier bei Roland Krüger und Orgel bei Martin Sander. Anschliessend absolvierte er ein Dirigierstudium bei Johannes Schlaefli und Christoph-Mathias Mueller an der Zürcher Hochschule der Künste, wo er auch Klavierunterricht bei Till Fellner nahm. Seitdem hat er Meisterkurse bei Paavo Järvi, Jaap van Zweden, Mirga Gražinytė-Tyla und Joana Mallwitz besucht und zählt Hatto Beyerle, Gabriele Leporatti und Ulrike Adler zu seinen Mentor\*innen.

[aureldawidiuk.com](http://aureldawidiuk.com)

# Billetverkauf

## Billettkasse Tonhalle

Postadresse: Gotthardstrasse 5, 8002 Zürich  
Eingang für das Publikum: Claridenstrasse 7  
+41 44 206 34 34  
boxoffice@tonhalle.ch / tonhalle-orchester.ch  
Schalter: Mo bis Fr 13.00–18.00 Uhr  
Abendkasse: 1.5 Stunden (Grosse Tonhalle) oder  
1 Stunde (Kleine Tonhalle) vor Konzertbeginn

## Bestellungen

Telefon: Mo bis Fr 13.00–18.00 Uhr  
Internet und E-Mail  
Bearbeitung nach Eingang der Bestellung

# Impressum

## Herausgeberin

Tonhalle-Gesellschaft Zürich AG  
Gotthardstrasse 5, 8002 Zürich  
+41 44 206 34 40 / tonhalle-orchester.ch

## Redaktion

Ulrike Thiele, Franziska Gallusser

## Grafik

Zoe Espino Moreno

## Inserate

marketing@tonhalle.ch

## Verwaltungsrat Tonhalle-Gesellschaft Zürich AG

Marc Zahn (Präsident), Hans G. Syz (Vizepräsident und  
Quästor), Rebekka Fässler, Martin Frutiger, Barbara  
Gerber, Adrian T. Keller, Katharina Kull-Benz, Corine  
Mauch, Seraina Rohrer, Ursula Sarnthein-Lotichius, Adèle  
Zahn Bodmer

## Geschäftsleitung

Ilona Schmiel (Intendantin),  
Marc Barwisch (Leitung Künstlerischer Betrieb),  
Ambros Bösch (Leitung Orchesterbetrieb / HR),  
Michaela Braun (Leitung Marketing und Kommunikation),  
Marcus Helbling (Leitung Finanz- und Rechnungswesen,  
ad interim)

© Tonhalle-Gesellschaft Zürich AG  
Nachdruck nur mit schriftlicher Genehmigung der  
Tonhalle-Gesellschaft Zürich AG erlaubt.  
Änderungen und alle Rechte vorbehalten.



# UNSER DANK

Die Konzerte der Tonhalle-Gesellschaft Zürich werden ermöglicht dank der Subventionen der Stadt Zürich, der Beiträge des Kantons Zürich und des Freundeskreises Tonhalle-Orchester Zürich.

## Partner

LGT Private Banking  
Merbag

## Projekt-Partner

Maerki Baumann & Co. AG  
Swiss Life  
Swiss Re

## Projekt-Förderer

BAREVA Stiftung  
Monika Bär mit Familie  
Beisheim Stiftung  
Ruth Burkhalter sel.  
Dr. Georg und Josi Guggenheim-Stiftung  
Elisabeth Weber-Stiftung  
Else v. Sick Stiftung  
Fritz-Gerber-Stiftung  
Gitti Hug  
Hans Imholz-Stiftung  
Heidi Ras Stiftung  
International Music and Art Foundation  
KKW Dubach-Stiftung  
Adrian T. Keller und Lisa Larsson  
Margarita Louis-Dreyfus  
Martinů Stiftung Basel  
Orgelbau Kuhn AG  
Prof. Dr. Roger M. Nitsch  
René und Susanne Braginsky-Stiftung  
Sombriella Stiftung, Inger Salling Kultur-Fonds  
Stiftung ACCENTUS  
Vontobel-Stiftung  
Walter B. Kielholz Foundation  
Helen und Heinz Zimmer

## Service-Partner

ACS-Reisen AG  
estec visions  
PwC Schweiz  
Ricola Schweiz AG  
Schellenberg Druck AG  
Swiss Deluxe Hotels

## Medien-Partner

Radio SRF 2 Kultur